

## Erzählende Literatur.

**Arnold Ullrich: Barbaren.** Verlag K. Langen, München.

Das sinnvoll-un sinnliche Leben hat es Arnold Ullrich angetan. Sein Roman „Barbaren“ ist ein grausames Buch. Barbaren — das ist ja eigentlich nur eine leere Bolabel; „Anderssprachige“ bedeutete sie den Griechen, Menschen, die sich ihrer Zivilisation verschlossen, den römischen Eroberern; für Ullrich heißt sie nur „Menschen“ schlechthin. Präziser noch: der Mensch als Sammelbegriff. Und daß sein Roman um mehr als einen Menschen kreist, hat seinen Grund vielleicht nur darin, daß eine erdachte Gestalt unmöglich die Vielfältigkeit einer wirklichen haben kann, wenn sie glaubhaft sein soll. So stellt er sie nebeneinander: Falton, den Gelehrten, der als Rest einer untergegangenen Polarexpedition zu dem Nomadenstamm kommt, und Biawag, den verfluchten Europaanawurfs, der, von den Gefolgen verfolgt, hier Zuflucht suchte, Pantuf, den Herren- und Turmwurfs, den Usurpator, und schließlich das Weib Süma, die Lächlerin. Unendlich weit scheint die Entfernung zwischen ihrer kindhaften Demut und der unsfätigen Niedrigkeit Biawags, aber grausam läßt Ullrich alle Seelenregungen schillern — und wo bleibt „Gut“ und „Böse“? Das bist du; eins wie das andere.

Der Mensch als Geschöpf ist Ullrich undefinierbar und elementar, tierisch und doch nicht Tier. Er findet die Bolabel „Barbar“ für ihn, aber das Wort ist hier fast ohne Anklänge, ein schönes, neues beinahe geworden. Ein trauriges zugleich: denn dunkle Sehnsüchte klingen daraus, die unerfüllt zwar Reichtum sind, aber durch törichte Zielsetzung eng und arm machen. Wissen, Reichtum, Macht — was ist daran? Wenn ich befehlen kann: was gewinne ich dabei? Aus Quecksilber Gold machen, wie Falton; wozu? Reichtum: kann man mehr als essen, als ausschlafen, als sich kleiden? Was hilft dann Ueberfluß? Und trostloser noch als all die Fragen ist die Antwort, daß nicht der Gewinn für den einen, sondern der Verlust für den anderen das Ziel ist, daß die Furcht die Welt regiert, die den Höch gebiert. Haß aber bezwingt das Leben, verkehrt es in Widersinn, läßt die Menschen für die kurze Spanne Zeit ihres Daseins sich bekriegen und unterjochen, und die Wissenschaft ist gut, um dabei zu helfen. Vier Jahre hat der Gelehrte Falton im Eise verbracht, er weiß nichts vom Weltkrieg, der vorüberzobte. Aber sein Giftgas, das er in zielloser Gelehrtenleidenschaft erland, tötete an einem Tag vierzehntausend Menschen. Er hört es und erschauert einen Augenblick, um dann die erlösende Formel zu finden, daß Stephen-son, der Erfinder der Lokomotive, ja auch kein Rassenmörder sei, obgleich die Eisenbahn dem Kanonentransport diene. Das klingt nach Jgnismus und ist in der Umkehrung doch nur eine einfache Wahrheit: daß Kultur und Massenmord, insofern des Widersinns der bestehenden Gesellschaftsordnung, Hand in Hand gehen. Ullrich philosophiert nicht viel darüber, er stellt es nur im Geschehen der Handlungen fest.

Und in all diese Sinnlosigkeiten hinein leuchtet eine schöne, köstlich schöne Welt. Denn Ullrich ist ein Dichter, wenn auch sein Buch ihm und dem Leser oft nicht Zeit läßt, daran zu denken, da Grauen vor der Menschheit, die hier so sachlich und beinahe anatomisch appetitlich zerlegt wird, rafflos vorwärts peitscht, durch schillernde Sagen und glänzende Sätze und harte, rauhe Wahrheiten, wie es eben kommt. I. E. Schulz.

## Literaturgeschichte.

„Epochen der deutschen Literatur.“ Herausgegeben von Prof. Dr. Julius Zeidler. I. Band: Wolfgang Goethe: „Die deutsche Dichtung im Mittelalter, 800—1500“, 3. Band: F. J. Schneider: „Zwischen Barock und Klassizismus, 1700—1785“, 6. Band: Hans Raumann: „Die deutsche Dichtung der Gegenwart, 1885—1923“. (Stuttgart, Verlag J. B. Metzler.)

Eine Sammlung literarhistorischer Einzelschriften, die sich programmatisch „Epochen der Literatur“ nennt, muß vor allem den Charakter der einzelnen behandelten Epochen herausarbeiten trachten, sie darf also nicht im engen Sinne „Literaturgeschichte“ bleiben. Zum „Epochalen“ gehört die „Kultur“ im weitesten Sinne mit dazu, die sozialen, politischen und weltanschaulichen Voraussetzungen feststellen überhaupt erst, von Epochen als einem organisch gerundeten Ganzen zu sprechen. So betrachtet, kann die Einteilung des Wertes nicht befriedigen: Das Jahr 1500 hat weder in der Geschichte noch in der Dichtung jene Bedeutung, die man ihm gewöhnlich der Entdeckung Amerikas wegen zubilligt; was um 1500 eintrat, waren Söhnererscheinungen einer Entwicklung, die lange vor jenem Jahr eingeleitet hatte und erst viel später abließ. Darum muß Goethers Darstellung ziemlich plötzlich abbrechen, und ähnliches gilt von dem Punkte, bei welchem Schneiders Buch beginnt. Einschnitte organischer Art ergaben sich weit eher beim Uebergang von der feudalen zur frühkapitalistischen Ordnung des ersten Kaufmannskapitals, dann bei den Anfängen des Merkantilismus, des bürgerlichen Mittelstandes, des Industrialismus und Spätkapitalismus, mögen auch die geistes- und formgeschichtlich gerichteten bürgerlichen Gelehrten bei diesem „wirtschaftlichen“ Einteilungsgrundsatz Kerger und Entrüstung erfassen.

Auch in der inneren Anlage der einzelnen Bände stört der gleiche Mangel: Jede Seite bezeugt wohl, daß hier sachkundige, auf

eigenem Wissen und Schauen aufbauende und den Stoff vollkommen beherrschende Forscher an der Arbeit sind, Schriftsteller zugleich, die klar und anschaulich zu schildern und Gedanken einleuchtend zu entwickeln wissen — aber mehr, als gediegene und exakte Literaturgeschichten alten Stils kommen dabei, wenigstens was Goethe und Schneider anlangt, nicht heraus, neue Beschreibungen und neue Gruppierungen sind der ganze, für Fachgelehrte gewiß sehr beträchtliche Ertrag. Vielleicht dürfte man den Band über die fruchtbarsten Jahrzehnte von 1700—1785 anders beurteilen, wenn Professor Schneider, seinem ursprünglichen Plan getreu, die Auseinandersetzung der Deutschen mit dem barocken Erbe des 17. Jahrhunderts zum einzigen Gegenstand des Buches gemacht hätte, denn damit wäre der ganze Gesellschaftswandel jener Tage, soweit er sich in der Kunstform ausdrückte, mit zur Darstellung gelangt. Aber das zeitliche Prinzip, nach welchem Schneider seinen Bericht schließlich doch anordnete, schädigt die große Linie allzu sehr durch Einzelheiten.

Hans Raumann ist seinen Kollegen gegenüber dadurch unbestreitbar im Vorteil, daß er einen wissenschaftlich noch nicht so durchspülten Boden bearbeitet und auf die lebhafteste Teilnahme der Leser rechnen darf, und was das Wichtigste ist: er hat uns über Naturalismus, Neuromantik und Expressionismus wirklich Neues, Eigenartiges und Tiefes zu sagen. Von vornherein und grundsätzlich der Entwicklung der Formen als dem charakteristischen Ausdruck geistlicher Umstellungen zugewandt, führt uns Raumann zuerst den Weg, den das Drama zwischen 1885 bis 1923 ging, um nach den hier gefundenen Gesichtspunkten die Gestaltungsgeetze von Erzählungskunst und Epik zu untersuchen. Kunstzweckmäßig leistet Raumann dadurch sehr wertvolle Dienste. Denn er erzieht dazu, statt auf das Roh-Stoffliche und dessen Verfeinerung, die psychologische Kunst, auf die Art des Dichters im Schauen und Gestalten zu achten, er schärft das Ohr für die Plastik des Ausdrucks, der Gefühle und Leidenschaft. Beispielsweise verfolgt er, so hehlig wie überzeugend, wie in den Dichtern des Expressionismus das Verantwortungsgesühl für ihre Zeit erwachte und wie sich damit der Rhythmus von Gefühl und Sprache notwendig änderte. Desto störender fällt allen diesen Vorzügen gegenüber Raumanns Mangel an soziologischem Tiefblick auf. Ganz eingesperrt in die geistesgeschichtlichen Vorgänge, in den Wandel und Ausbau der realistischen und romantischen Zeitepoche, verleiht er diesen Ideen ein völlig selbständiges, unabhängiges Leben, als ob nicht der Wandel der gesellschaftlich-wirtschaftlichen Grundlagen den letzten Anstoß zur Zurückdrängung des Realismus hinter die Seelen- und Phantastik geboten hätte. Was hat denn in Wahrheit die Kunst des inbrünstigen Aufschwunges, des neuen menschenverbindenden Ethos ausgelöst, wenn nicht die Triebkräfte eines starken, früher nie vorhandenen Gemeinschaftsgefühles, dieses ersten Boten künftiger Massenkultur? Der Sozialismus hat begonnen, die eng-politische Umbeugung zu überschreiten und der Geister nach seinen Bedingungen zu formen, das Zeitalter des Egoismus läuft, mag uns gegenwärtig der Eigennutz in noch so widerlichen Formen umdrängen, mit Notwendigkeit seinem Ende entgegen und in der Ahnung kommender Gemeinschaft saugt sich die Dichterseele, die ihrer Zeit immer um eine Generation voraus ist, mit den Idealen der Zukunft voll. Der Literaturhistoriker, der wirklich Geistesgeschichte betreiben will, hat da die Pflicht, nicht nur die in der Dichtung sichtbar zutage tretenden Veränderungen zu verzeichnen, sondern auch deren treibende Ursachen aufzudecken, „Literaturepoche“ gerade lassen sich nur darstellen, wenn man sie als Ueberbau über sozialen Epochen erkennt. Dr. Alfred Kleinberg.

## Naturkunde.

**Robert Henjelling: Mars; seine Rätsel und seine Geschichte.** Stuttgart, Verlag Franckh. 78 S. mit 54 Abbildungen. Geh. 1,50 M., geb. 2,40 M.

Ein empfehlenswertes Büchlein, das einen klaren Ueberblick über die Geschichte und den gegenwärtigen Stand der Marsforschung gibt, sich dabei jeder phantastischen Uebertriebung enthält, sondern deutlich auf die Schwierigkeiten aufmerksam macht, die sich einer sicheren Deutung dessen, was man im Fernrohr auf dieser uns benachbarten und doch so fernen Welt — in seiner größten Erdnähe ist der Mars noch 8 Millionen Meilen von uns entfernt — erblicken kann. Von einer einheitlichen Ausdeutung der Gesamtheit der Beobachtung sind wir noch weit entfernt.

**Friedrich Becker: Eine Fahrt durch die Sonnenwelt.** Berlin und Bonn. Ferd. Dummler, 1925. 131 S. mit 29 Abbildungen.

Das empfehlenswerte Büchlein setzt keine besonderen Vorkenntnisse, sondern nur die gewöhnliche Volksschulbildung voraus und wendet sich an Leser, die zum Durcharbeiten eines umfangreicheren Wertes über astronomische Dinge weder die Zeit noch die genügende Vorbildung haben, aber sich für diese Dinge lebhaft interessieren und sich gern darüber unterrichten wollen. Das Buch gibt keine phantastischen Schilderungen, sondern die Resultate des nüchternen wissenschaftlichen Forschens, diese aber in unterhaltender, anregender Weise.

**Paul Kirchberger: Was kann man ohne Mathematik von der Relativitätstheorie wissen?** Vierte verbesserte und vergrößerte Auflage. Karlsruhe, C. F. Müller, 1925. 104 S.

Dem Verfasser ist es gelungen, ohne Anwendung der Mathematik in das schwierige Gebiet der Relativitätstheorie einzuführen; freilich liegt es in der Natur der Sache, daß man einen solchen Stoff nicht durch einfaches Lesen, sondern nur durch eindringende Denkarbeit beim Lesen bewältigt. Wer solche Arbeit nicht scheut, sie vielmehr geradezu sucht, dem kann das Buch auch in der neuen Auflage aufs Beste empfohlen werden. Dr. Bruno Borhardt.

## Technik.

**Alfred Nau: Der wissenschaftliche Schloßerbetrieb.** Verlag der Deutschen Schloßerzeitung, Berlin. 92 Seiten.

Das knapp, aber überflüssig gefasste Werk spricht in überzeugender Weise vom Klein- und Mittelbetrieb. Die Krebschäden der „Kundenträuterei“ werden mit rücksichtsloser Schärfe aufgedeckt. Dann aber macht der Verfasser den Versuch, den Kleinmeister zum Nachdenken zu veranlassen. Er zeigt ihm Wege zur Produktionssteigerung, er gibt die Mittel zur Unkostenverminderung an, macht ihn mit dem Wesen der modernen Kasse vertraut und sagt ihm endlich, daß er die Pflicht habe, an den Errungenschaften der modernen Technik nicht nur schlichthin teilzunehmen, sondern, daß er sie auch geistig zum Nutzen seines Betriebes zu verarbeiten und zu verwerten habe. Handelt die Kleinmeister im Sinne dieses Buches, so können sie auch in der Zeit des Hochkapitalismus sich manchen Freund gewinnen, denn sicherlich bleibt auch für sie noch genug zu wirken übrig. Billig Robus.

## Luftfahrtwesen.

**Hans Poetschel: Einführung in die Luftfahrt.** R. Voigtländer, Leipzig, 1925. 162 Seiten mit 31 Abbildungen und drei Karten. Preis geb. 2,30 M.

Im Auftrage des Deutschen Luftfahrtverbandes hat Hans Poetschel eine Reihe im Luftfahrtwesen bekannter und bedeutender Persönlichkeiten zur Bearbeitung der einzelnen Teile des großen Gebietes der Luftfahrt gewonnen, die dann systematisch geordnet sind. Auf die Luft- und Wetterkunde von Kurt Wegener und Karl Schneider folgt eine Vorgeschichte der Luftfahrt von Poetschel selbst; er behandelt auch die Fahrt mit dem Ballon, während die mit dem Luftschiff von Eberhard Vempert, einem Mitarbeiter des Dr. Eckener, bearbeitet ist. Diesen Abschnitt, für den ursprünglich Dr. Eckener vorgesehen war, hat dieser ein kurzes Geleitwort mitgegeben. Die Entwicklung und die verschiedenen Arten des Fliegens werden von Walter Georgii, Kurt Wegener, Hugo Kromer behandelt. Es folgt ein kurzer Abschnitt über Modellbau und Modellflugzeug von Oskar Ursinus, worauf Hermann von Wilanowski-Neuendorf den Luftverkehr schildert. Die Bedeutung der Luftfahrt im Dienste ertüchtlicher Forschung und der Vermessung schildert Erich Uvald; den Abschluß bildet eine kurze Aufzählung von Ernst Brandenburg an die Jugend zum Fliegenlernen.

Das Buch will die Bedeutung der Luftfahrt im weltwirtschaftlichen Verkehr zeigen und betont ganz besonders die wichtige, geradezu ausschlaggebende Rolle, die die Entwicklung dieses modernsten Zweiges der Technik beim Wiederaufstieg Deutschlands zu spielen bezweckt ist, weshalb es für jedermann, der lebendigen Anteil am wirtschaftlichen Leben der Nation nimmt, eine Notwendigkeit ist, sich damit zu beschäftigen.

Es liegt in der Natur der Anlage des Werkes, daß nicht alle Abschnitte gleichmäßig anregend geschrieben sind, auch wird nicht jeder mit allen einzelnen Wendungen einverstanden sein können, besonders, wo sie das politische Gebiet streifen, aber als Ganzes kann das Buch warm empfohlen werden. Dr. Bruno Borhardt.

## Polarforschung.

**Lutz Meiden: Der Flug zum Pol.** Franckh Verlagshandlung, Stuttgart.

Das Büchlein schildert in fesselnder Weise nach einer kurzen Uebersicht über die Geschichte der Polarreisen und einer Darlegung ihrer Bedeutung etwas eingehender Amundsens Schicksal und seinen berühmten Flugversuch zum Nordpol vom 21. Mai d. J., der beinahe mißlang und mit dem Verlust des einen seiner beiden Flugzeuge endete, während das andere sich vom Eise wieder erheben und die Rückfahrt antreten konnte. In Würdigung der Erfahrungen dieses Fluges spricht sich der Verfasser für das Luftschiff als das für Polflüge geeignetere Instrument aus, und gibt der Hoffnung Raum, daß in Deutschland die Mittel für Dr. Eckeners Plan zum Bau eines Riesenluftschiffes zusammenkommen und Eckener der Flug über den Nordpol gelingen werde. Allen, die eine knappe Einführung in die in Frage stehenden Probleme wünschen, kann die Lektüre des frisch geschriebenen Büchleins empfohlen werden.



*Kenner bezeichnen mit Recht*  
die Marke  
**JOSETTI ELJEN 5 Pfg.**  
als die bei weitem beste Cigarette dieser Preislage. Ihre Vorzüge rechtfertigen dieses Urteil aber auch vollkommen.



**JOSETTI**  
CIGARETTEN

